

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 12

Artikel: Der Traum des Journalisten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Herr Prinzipal!

Sie regen sich wieder nicht auf, wo Sie sollten. Schon wieder wird die Unschuld verfolgt; nicht bloß die harmlosen Röhlspieler, sondern sogar höchst ehrenwerte, schweigsame Zigarren-, Schokoladen-, Cier- und weiterige Händler. Wer 10 Rappen in ein offenes Maulchen schiebt, erhält, was er wünscht, vom Automaten. Er zwingt nicht, schwindelt nicht, überredet nicht, spricht nicht, weil er eben weiß, daß Schweigen Gold ist. Richtig nehmen ihn so moralische Käthenjammerbesitzer in

ihre giftigen Klauen.

Und sie werfen wahre Saugranaten auf die armen Bahnhof-Automaten. Sie verleumden diesen stummen Krämer: Alle Nickel von den Dummen nähm' er. Arme Kinder, selbst die Stubenhocker, Barte Mädchen, grobe Buben los' er. Sollte Geld den kleinen Lappen fehlen, kommen sie von selbst zum Rappen stehlen. Gestern schimpfte gar ein kecker Heuler. Selbst Erwachs'ne „große Leidermäuler“. Sah er Herren schmachten nach Zigarren. Rief der Unverschämte: „ach die Narren!“ O wie wollt' ich gerne munter schüßen, Automatenfischer unterstützen; Wüßt ich Einen durftig sehen schnappen, Wüßt' ich freudig opfern gehen Rappen, Die ich gern für ihn verwenden thäte, Wenn ich grad so viel in Händen hätte, Aber Recht bekommt halt immer leider So ein Kritikaster, schlimmer Neider, Und der Kloß von Nebelspalter selber. Wird vor Mäßigung noch im Alter gelber.

Obige schwere Bekleidung nehm' ich indessen zerlinscht und reuevoll zurück, wenn Sie mir endlich zukommen lassen, was Sie mir schon längst schuldig sein sollten. Uebrigens verbleibe ich in freiwilliger Begegnung Ihr
Trülliker.

Der Traum des Journalisten.

Ein Redakteur sitzt einsam auf seinem Kanapee, Zum morgigen Leitartikel fehlt ihm noch jede Idee! Er träumt von einer Ente so dick und zart und feist, Die gläubigen Gemütes der Abonnent verspeist.

Die Dynastie Bismarck.

Im deutschen Reichstag kläng es wie probeweises Gröhlen, als der Sprößling des alten Löwen, der seiner Zeit die Welt durch sein Gebrüll zum Gehorsam zwang, zum ersten Male in der auswärtigen Politik das Wort ergriff. — Merkt Du was, Michel, wie es demnächst kommt, wenn dem Bülow sein Platz an der Sonne zu heiß wird?

Eines besseren Adels Burgen.

Das will die Stirne mir suchen, daß man jetzt restauriert Wieder Höhenburgen und die Zeit so rückwärts führt. Die alten Räuberhöfe auf ihren trohigen Höhn' Sind nur noch Geistverpester und sollten zum Teufel geh'n.

Oder, wenn gern die Historie sie erhalten will späterer Zeit Dann nehme man ihnen die Glorie von „einstiger Herrlichkeit“ — Und richte im alten Gemäuer einen Volks-erholungsort ein: Ein Gasthaus, nicht vornehm und teuer, doch edel durch ad'ligen Wein!

Und wenn dann die Gläser erklingen hinaus über's sonnige Land, Soll'n freie Männer besingen den Adel der schaffenden Hand!

Horsa.

—
Viel Tropfen höhlen einen Stein,
Viel Tropfen lockert das Gebein.
Drum, willst du lange kneipsam glücklich sein,
So teil des Lebens Schöpplein klug und weise ein.

Zwei furchtbare Friedensbringer.

Schwach zwar ist der Botschaft Glaube, die der Telegraph herschnellt, Von 'ner eignen Friedenstaube auf des Südens blut'gem Feld. Doch Erlösung mär' die Kunde, und man glaubte sie wohl gern: Dass sich zum Vermittlerbunde einten zwei ans weiter Fern' — Dass der manschuhfressende Russ' und der Flügelschlag der Pest Dort den Frieden bräch' in Fluß und dem Kriege gäb' den Rest. . .

Ruedi: Hest au ghört, wie üxeri alte Straß jezt noch us eimal sött a Landstrass II. Klasse inā chu?

Franz: Du wirst mir au da so öppis chändä sage, womä schu fit 1849 der in der Straß inna ergebende Grasnuža alljährl vergantet het.

Ruedi: Woll, woll, Landesstrassen-Direkziu heigs säggä luḥ.

Franz: So so. I ha der Straze-Nuzä fu unserer alte Straß selber ä baar Jahr abghaue, es hett ä chlei Arbeit gi, aber 's ist dä gar wit umma bis fast i Horgenberg abä, womä wieder in die nü Straß vom Land innä chumt.

Ruedi: Ueferi Gemeind Mitlödi hett alle Jahr ä herlichä Ertrag von dem Straß-Nuzä und jezt meinte ich, mä würd jezt die Sache im Alten bliebä luḥ. Was meinst Du, Franz?

Franz: Ja ierstandä, chust ja dängä.

Ruedi: Schlaf wuehl!

Franz: Und Du au.

Hochwassernachrichten.

In Lemberg, Galizien, ist die „Korruption“ über die Ufer getreten und hat ganze Stöcke Steuereinfallsalten fortgeschwemmt. Verschlamm't war das Land schon lange. —

Kanonenfieberiges.

Wir versteuern Alles, Kraut und Bohnen, Und man will uns weiter nicht verschonen; So verwünschte, neuere Kanonen Möchten uns entlocken Millionen!

Ach, es wären doch so theure Waffen Aller Arten besser abzuschaffen, Statt von Großen solche abzugaffen, (Bitte nichts für ungut) gleich den Uffen!

Einfach war es, als man noch mit Neulen In die Köpfe schlug die schönsten Beulen; Heute schießt man Reiter vor den Gauen Und man hört sie nur von Ferne heulen.

Richtig ist es, daß wir gerne fähren, Eisenkügeln würden Feinde mähen; Alle, die sich so gewaltig blähen, Sollten fallen wie gemeine Krähen.

Fährt aus solchen vollgestopften Stücken, Dir ein Eisenbröcklein in den Rücken, Kannst Dich Deiner Lebtag nicht mehr büden, Weder Heidelbeer noch Blumen pflücken!

O, ich höre schon in beiden Ohren Die Geschüze donnern und rumoren, Daß ich denten muß: aus diesen Rohren Geht ein wahres Heidengeld verloren.

Man vernimmt mit Seufzern, wehmutsvollen, Was wir heut verdienen mit Bergzollen, Hat schon lange gar nicht stimmen wollen; Uns're Zöllner geben's nicht geschlossen.

Zöllner seien, steht im Testamente, Von den Pharisäern nicht Getrennte; Eben drum wird die ersehnte Rente, Wie das Vaterland erfährt, zur Ente.

Nein, bei diesen magern Staatsfinanzen Hat man nicht Kanonen aufzupflanzen; Müßen uns statt dessen ja verschanden, Wo so Schulden ringsum höhnisch tanzen.

Seht, es lassen England's Spekulanten Uns in Ruhe, wir sind arme Fanten; Wir und uns're lieben Anverwandten Kommen nicht so bald zu Diamanten.